

Heiko Thomsen

Es plappert der Arno am rauschenden Bach

Bernd Rauschenbach: Totengrundgespräch. Eine Unterhaltung zwischen Frank Zappa und Arno Schmidt. Hannover: Wehrhahn 2018. 52 Seiten. 8 Euro. ISBN 978-3-86525-669-0.*

Im Oktober 2018 erschien im Hannoveraner Wehrhahn Verlag ein kleines Buch mit einem Bild des Celler Pop-Art Künstlers RWLE Möller auf der Titelseite und einem Dialog von Bernd Rauschenbach. Der Text entstand im Frühjahr 2017 für den Katalog »RWLE MÖLLER Künstler 1952–2001« aus Anlass der Möller-Retrospektive im Celler Bomann-Museum vom 20. Januar bis 13. August 2018. Das Bild ist eines von zahlreichen aus dem Katalog, auf denen Arno Schmidt dargestellt ist – meist im Stil eines sehr eigenwilligen ironischen Realismus. Es zeigt den Musiker und Komponisten Frank Zappa (1940–1993) – einen von Möllers Hausgöttern – gemeinsam mit Schmidt. Im Hintergrund den im Titel erwähnten Totengrund bei Wilsede, »den berühmtesten scenic view der Lüneburger Heide«, (S. 17), der aussieht »wie die Kulisse zu [...] ›Brand’s Haide« (S. 16). Der zweite Teil von Möllers Bildtitel bzw. der Nebentitel – »Ich bin Heidediener, Blattanbeter, Windverehrer« – stammt aus Schmidts *Faun* (BA I/1, S. 315) und ist dort eine Selbstauskunft des Ich-Erzählers Heinrich Düring. Gedankt sei an dieser Stelle der Arno Schmidt Stiftung für die benutzerfreundliche Suchfunktion der BA, welche die Suche nach Zitaten wie dem obigen zu einem Kinderspiel werden lässt.

Auf den ersten Blick sind Zappa und Schmidt recht unterschiedliche Charaktere, die sich – würden sie sich tatsächlich einmal auf blühender Heide begegnen – wohl wenig zu sagen hätten und grußlos aneinander vorübergehen. Zu unterschiedlich sind auch ihr Aussehen, ihre Lebensweisen und Ansichten:

FZ: [...] Kennen Sie mich denn?

AS: Muß ich nicht. Mir reicht, was ich sehe.

FZ: Was denn?

AS: Ungepflegte Haare – erstaunlicherweise gar nicht so lang (S. 5)

Auf Möllers Bild scheinen die beiden aber zusammengewachsen zu sein wie siamesische Zwillinge, und das Gespräch, das sich zwischen ihnen

entspinnt, zeigt, dass sie vorzüglich informiert sind: über die Welt, die Musik, die Literatur und vor allem über einander. Dass dies so ist, verdanken sie Bernd Rauschenbach (*1952), der als »Ghostwriter in the sky« (S. 21) dafür sorgt, dass sie sich Namen und Zitate zuspielden wie Ping-Pong-Bälle. Ihr Gespräch bleibt allerdings aufgrund der kurzen Äußerungen, die manchmal nur wenige Worte umfassen, recht oberflächlich und sprunghaft. Das nimmt man als Leser aber in Kauf und erfreut sich an Ballwechseln wie dem folgenden auf Seite 8:

FZ: (betont ruhig): Ich bin Musiker.

AS: Auch das noch. Von Musik versteh ich absolut nichts.

FZ: Das halten Sie hoffentlich nicht für einen Einwand gegen Musik überhaupt.

AS: Mein größter Einwand gegen Musik ist, daß Österreicher darin exzelliert haben.

FZ: (verblüfft): Österreicher?? – Na dann verwechseln Sie mich bitte nicht mit Joe Zawinul.

Die Idee, Schmidts Sammlung der *Dichtergespräche im Elysium* (1940) um einen weiteren Dialog zu erweitern, ist nicht neu. Bereits 2004 veröffentlichte zum Beispiel der Dithmarscher Schriftsteller Heiner Egge (*1949) einen fiktiven Dialog zwischen Arno Schmidt und dem niederdeutschen Dichter Klaus Groth. Bei Egge begegnen sich Schmidt und Groth im Tellingstedter Gasthof »Zur Traube«, wo Schmidt 1969 tatsächlich übernachtet hat. Reizvoll ist die Begegnung zwischen Schmidt und Zappa allemal, wobei Schmidt-Leser allerdings mehr Neues über Zappa erfahren werden als über Schmidt, beispielsweise dass Zappa in seinem Leben mehr als 100 Musikalben veröffentlicht hat. »Offiziell sind von mir 108 Alben erschienen« (S. 49), sagt Zappa in dem Totengrundgespräch und Schmidt antwortet gewohnt vieldeutig: »Ich muß gestehen: Ich bin beeindruckt. Auch wenn Quantität ja nicht unbedingt Qualität nach sich ziehen muß.« (ebd.). Es bleibt festzuhalten: Schmidt und Zappa finden nicht wirklich zusammen. Wie ein *deus ex machina* meldet sich »BR« – Bernd Rauschenbach – am Schluss des Gesprächs zu Wort und antwortet an Schmidts Stelle auf Zappas Frage, ob das Gespräch fortgesetzt werden könne, mit einem flapsigen »Nöh.« (S. 51). Eine Fortsetzung wird es also nicht geben. Vielleicht aber in anderer Konstellation?

Am 11. August 1961 war Arno Schmidt tatsächlich einmal in Wilsede. Mit Wilhelm Michels. Zwei Tage später verfasste er das Fragment »Lessing in Wilsede«. Der verschlafene Heideort scheint merkwürdige Begegnungen

und Gespräche anzuziehen, er wird nämlich auch von Peter Walther (*1949) in der Erzählung »Der Herrgott beim Enzianwirt am Wilseder Berg« erwähnt, die 2017 als Privatedition in einer Auflagenhöhe von 2 x 42 = 84 Exemplaren in Göttingen erschienen ist und nun kürzlich auch in erweiterter Form zwischen zwei Buchdeckeln unter dem Titel *Herrgott zwei null. Ein haidnisches Symposion* (2019) zu haben ist.

In Walthers Erzählung sucht Gott am 3. Juni 1998 – dem 19. Todestag Arno Schmidts und gleichzeitig dem Tag des ICE-Unglücks von Eschede – in der Gestalt von Arno Schmidt eine Heidegaststätte auf und zwingt den Anwesenden – vier Sargträgern, einem arbeitslosen Soziologen & Schmidt-Leser sowie dem Wirt – ein Gespräch über sich und die Welt, Arno Schmidt, den Atheismus, die Weltformel sowie sämtliche je geschriebene Literatur auf – ein Gespräch, in dessen Verlauf nach und nach sämtliche Zuhörer einschlafen.

Bernd Rauschenbachs Totengrund-Büchlein beinhaltet zwar keine grundlegend neuen Erkenntnisse, ist aber höchst kurzweilig und unterhaltsam zu lesen – quasi mit Nichteinschlafgarantie! – und bei einem Preis von 8 Euro auch für schmale Geldbeutel erschwinglich. Kurzum: Ein ideales Mitbringsel und Geschenk für Arno-Schmidt-Leser und solche, die es werden sollen.

* Unter Einbeziehung des Ausstellungskatalogs »RWLE Möller. Künstler 1952–2001. Leben und Werk«. Hg. von Jasmin-Bianca Hartmann, RWLE Möller Stiftung. Berlin: cequi Edition 2018. 296 Seiten. ISBN: 978-3-9819314-0-2, sowie Peter Walther: *Herrgott zwei null. Ein haidnisches Symposion*. Norderstedt: BoD 2019. 132 Seiten. 6,50 Euro. ISBN 9783-748160144.